

Abbildung 2.1 gibt den Anteil der Befragten wieder, die mindestens eine der angegebenen sieben Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt erlebt haben. Aus der Forschung ist bekannt, dass das Geschlecht der Befragten einen zentralen Einfluss auf die Prävalenzraten sexualisierter Gewalt hat. In Abbildung 2.1 – und auch den folgenden Auswertungen – wird deshalb die Einteilung in weibliche und männliche Jugendliche vorgenommen. Ebenfalls ist bekannt, dass das Lebensalter einen wesentlichen Einfluss hat. Dies ist in Abbildung 2.1 – und auch den folgenden Auswertungen – u. a. durch den Vergleich der jüngeren Jugendlichen (14- bis 16-Jährige) aus Hauptstudie und Förderschulstudie und den älteren Jugendlichen (16- bis 19-Jährige) aus der Studie an den Beruflichen Schulen berücksichtigt (siehe Kapitel 11.2 zu den Stichproben). Eine differenzierte Perspektive auf Altersjahrgänge nehmen wir darüber hinaus später ein. Auf mögliche Unterschiede in den Prävalenzraten, die durch andere Merkmale wie besuchte Schulform, sozioökonomischer Status oder Migrationshintergrund zustande kommen könnten, gehen wir in der Zusammenfassung am Ende dieses Kapitels ein.

Fast die Hälfte (48 %) der befragten 14- bis 16-Jährigen aus der Hauptstudie sowie aus der Förderschulstudie (52 %) haben nicht-körperliche Formen sexualisierter Gewalt erlebt. Bei den älteren Jugendlichen, die Berufliche Schulen besuchen, sind es zwei Drittel (66 %). Weibliche Jugendliche sind dabei signifikant häufiger betroffen. Am stärksten ist die Differenz der Prävalenz in Abbildung 2.1 zwischen den männlichen Regelschülern (40 %) und den weiblichen Jugendlichen an den Beruflichen Schulen (78 %).

Tabelle 2.1 zeigt eine differenzierte Sicht auf die Prävalenzen in den Förderschwerpunkten (FS) der Speak! Studie an den Förderschulen.

Tabelle 2.1 verdeutlicht, dass die Schüler:innen aus dem Förderschwerpunkt Sprache und emotionale/soziale Entwicklung am höchsten belastet sind. Über die Hälfte (58 %) von ihnen gibt an, bereits mindestens eine Form nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt erlebt zu haben. Die geringste Prävalenzrate weisen die Befragten der hier zusammengefassten Förderschwerpunkte Hören und Sehen mit 43 % auf, bei den Befragten des Schwerpunktes Lernen liegt der Anteil von Betroffenen bei 50 %.

In der Differenzierung nach Geschlecht zeigt sich insgesamt ein signifikant höheres Risiko für die weiblichen Befragten, von nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen zu sein. Dies gilt allerdings nur für zwei der Förderschwerpunkte; eine Ausnahme bildet hier der Förderschwerpunkt Hören und Sehen, in dem häufiger (allerdings nicht statistisch signifikant) die männlichen Befragten von entsprechenden Erfahrungen berichten.

Betrachten wir im Folgenden die Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt im Einzelnen.

Tabelle 2.1: Anteil der Jugendlichen an den Förderschulen, die von mindestens einer Form nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen sind – getrennt nach Förderschwerpunkt und Geschlecht

	Lernhilfe		Hören und Sehen		Sprache und emotionale/soziale Entwicklung	
Mindestens eine Form erlebt	50 %		43 %		58 %	
	Weibliche Jgd.	Männliche Jgd.	Weibliche Jgd.	Männliche Jgd.	Weibliche Jgd.	Männliche Jgd.
	63 % ^{**1}	42 %	39 % ²	46 %	63 %	55 %

Basis: Jugendliche, die Förderschulen besuchen. Quelle: Speak! Förderschulen $n_{\text{ungewichtet}} = 135$ (FS Lernhilfe), $n_{\text{ungewichtet}} = 50$ (FS Hören und Sehen), $n_{\text{ungewichtet}} = 45$ (FS Sprache und emotionale/soziale Entwicklung). Die Daten zu den Förderschwerpunkten werden ungewichtet ausgewiesen. Anmerkungen: 1) Die Testung der Gruppenunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen basiert auf einem 2-seitigen Chi-Quadrat-Test je Förderschwerpunkt (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant). 2) Kursiv gesetzt: Fallzahl $n < 30$.

Verbale und/oder schriftliche Formen sexualisierter Gewalt

»Vor allem in der Jugend wird so viel verbale sexuelle Gewalt ausgeübt, ohne sich darüber bewusst zu sein, was das für Folgen haben kann in der Psyche des anderen.«

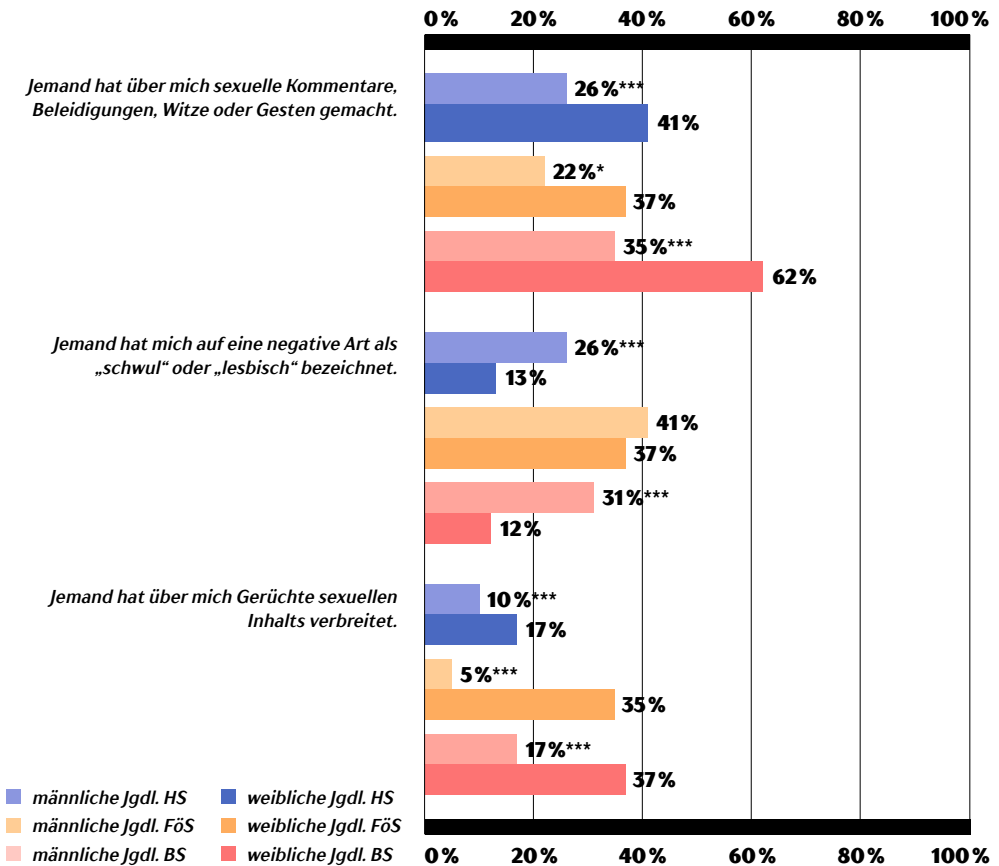
»Ich war nervlich am Ende und verzweifelt, da ziemlich heftige Dinge über mich erzählt wurden, die gar nicht stimmen können. Ich habe geweint und wusste nicht mehr, wem ich vertrauen kann.«

O-Töne Speak!

Abbildung 2.2 zeigt die Prävalenzraten für die einzelnen abgefragten Erfahrungsformen im Bereich der verbalen und/oder schriftlichen sexualisierten Gewalt, getrennt für weibliche und männliche Jugendliche – und jeweils bezogen auf die drei Speak! Studien.

Dabei lässt sich zunächst festhalten, dass in diesem Bereich die Erfahrung „Jemand hat über mich sexuelle Kommentare, Beleidigungen, Witze oder Gesten gemacht“ leicht dominiert. Bei fast allen der sechs in Abbildung 2.2 betrachteten Gruppen von befragten Jugendlichen weist diese Erfahrungsform die höchsten Prävalenzraten auf.

Abbildung 2.2: Anteil der Jugendlichen, die von verbalen und/oder schriftlichen Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen sind – getrennt nach Geschlecht und Speak! Studie



Basis: Alle befragten Jugendlichen je Studie. Quellen: Speak! Hauptstudie („männliche/weibliche Jgdl. HS“) $n_{\text{gewichtet}} = 2.651$; Speak! Förderschulen („männliche/weibliche Jgdl. FöS“) $n_{\text{gewichtet}} = 252$; Speak! Berufliche Schulen („männliche/weibliche Jgdl. BS“) $n_{\text{gewichtet}} = 1.037$. Anmerkung: 1) Die Testung der Gruppenunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen basiert auf einem 2-seitigen Chi-Quadrat-Test je Erfahrungsform (Einzelitem) und je Speak! Studie (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Darüber hinaus gilt für die Erfahrung sexueller Kommentare und Beleidigungen sowie sexueller Gerüchte, dass weibliche Jugendliche höhere Prävalenzraten aufweisen als männliche Jugendliche. So geben beispielsweise 41 % der weiblichen und 26 % der männlichen Jugendlichen aus der Speak! Hauptstudie an, es erlebt zu haben, dass über sie sexuelle Kommentare, Beleidigungen, Witze oder Gesten gemacht wurden. Dazu lässt sich auch das sogenannte ‚Catcalling‘² zählen. Bei den in etwa gleichaltrigen Jugendlichen, die Förderschulen besuchen, betragen die analogen Quoten 37 % bzw. 22 % und bei den älteren Jugendlichen, die Berufliche Schulen besuchen, 62 % bzw. 35 %. Hier fällt die Differenz zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen mit 27 Prozentpunkten besonders hoch aus.

Ein Blick auf Altersstufendifferenzierungen, wie sie im Vergleich zwischen der Speak! Hauptstudie und der Studie Speak! Berufliche Schulen zum Ausdruck kommen, zeigt: Die Prävalenzraten für die älteren Jugendlichen liegen bei beiden im vorhergehenden Absatz genannten Erfahrungsformen – Kommentare wie Gerüchte – höher als bei den jüngeren Befragten.

Eine Ausnahme in Abbildung 2.2 betrifft in zweifacher Hinsicht die Erfahrung, in negativer Art als ‚schwul‘ oder ‚lesbisch‘ bezeichnet zu werden. Diese Erfahrungsform wird in allen drei Studien zum einen häufiger von männlichen als von weiblichen Jugendlichen angegeben. Besonders ausprägt ist diese Differenz bei den älteren Jugendlichen, die Berufliche Schulen besuchen: Während 31 % der männlichen Jugendlichen eine solche Erfahrung bereits einmal gemacht haben, sind es bei den weiblichen Jugendlichen nur 12 %. Zum anderen werden entsprechende Erfahrungen am häufigsten von den 14- bis 16-jährigen (also jüngeren) Jugendlichen genannt, die Förderschulen besuchen.

Konfrontation mit sexuellen Handlungen

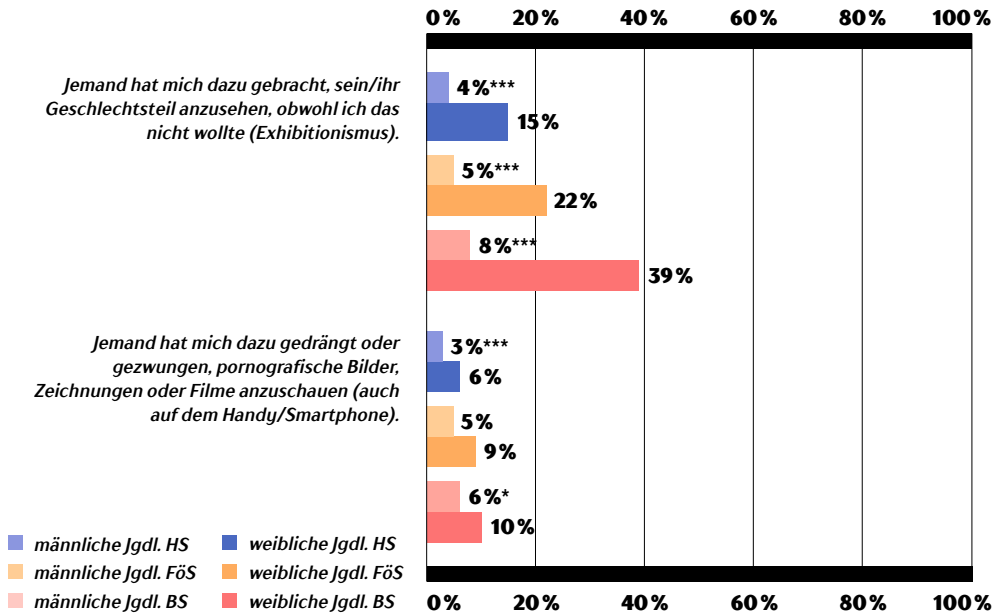
Betrachten wir die nächsten beiden Erfahrungsformen, die wir als konfrontative Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt bezeichnen können (Abbildung 2.3). Konfrontiert werden Betroffene (ungewollt und oft überraschend) mit exhibitionistischen Handlungen in Form von Entblößungen der Geschlechtsteile, mit Fotos und Videos pornografischen Inhalts. Dazu zählt beispielsweise auch die unaufgeforderte Zusendung von sogenannten ‚Dickpics‘.

Für beide Erfahrungsformen gilt, dass weibliche Jugendliche stärker von konfrontativen sexuellen Handlungen betroffen sind als männliche. Was exhibitionistische Handlungen anbelangt, kommt hier noch ein deutlicher Alterseffekt hinzu: Während von den 14- bis 16-jährigen weiblichen Jugendlichen der Hauptstudie 15 % angeben, eine solche Erfahrung schon einmal gemacht zu haben, sind es bei den 16- bis 19-jährigen weiblichen Jugendlichen an Beruflichen Schulen 39 % (und damit mehr als doppelt so viele). Das heißt, mehr als

2 „Unter Catcalling werden sexuell konnotierte Verhaltensweisen bzw. verschiedene Arten der sexuellen Belästigung ohne Körperkontakt zusammengefasst. Darunter fallen unter anderem Pfeif- oder Kussgeräusche, aufdringliche Blicke, vermeintliche Komplimente, anzügliche Bemerkungen oder Kommentare über das Äußere einer Person im öffentlichen Raum oder auch sexuelle Belästigung mittels digitaler Medien“ (KFN, 2021).

jede dritte weibliche Jugendliche in diesem Alter hat es bereits mindestens einmal erlebt, sich unfreiwillig das Geschlechtsteil einer anderen Person anschauen zu müssen. Die analogen Prävalenzen für die männlichen Jugendlichen liegen zwischen 4 % (Hauptstudie) und 8 % (Studie Berufliche Schulen).

Abbildung 2.3: Anteil der Jugendlichen, die von konfrontativen Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen sind – getrennt nach Geschlecht und Speak! Studie



Basis, Quellen und Anmerkungen siehe Abbildung 2.2.

Sexualisierte Gewalt im Internet

Den dritten Bereich der nicht-körperlichen Formen sexualisierter Gewalt bilden die Erfahrungen, die Jugendliche im Internet bzw. in den sozialen Medien machen. Das Internet und die Kommunikation über soziale Medien gehören zu den zentralen Elementen heutiger Jugendkultur. Bevor wir uns den Formen sexualisierter Gewalt mit digitalem Medieneinsatz zuwenden, einige allgemeine Fakten und Trends zum digitalen Nutzungsverhalten Jugendlicher – wohlwissend, dass das Nutzungsverhalten ständiger Veränderung unterworfen ist, denken wir nur an die zunehmende Bedeutung z. B. von TikTok.

Feierabend, Reutter und Rathgeb (2019) verweisen im Jugendschutz- und Medienkompetenzbericht darauf, dass bei den Jugendlichen das Smartphone mit einer flächendeckenden Verbreitung von 97 % das „zentrale Medium“ (S. 22) ist. Damit ist die Grundlage für einen vielfältigen digitalen Gebrauch – wie die Nutzung des Internets und sozialer Medien – gegeben. Mit dem Smartphone gehen 88 % der weiblichen und 71 % der männlichen 12- bis 19-Jährigen online, im Vergleich dazu deutlich weniger mittels stationärem Rechner oder Laptop (ebd., S. 23). Bezogen auf die Kommunikationsformen führt die Häufigkeit der Nutzung (2019) WhatsApp an: Über 90 % der 12- bis 19-Jährigen nutzen diesen Messengerdienst mindestens mehrmals pro Woche, gut 80 %